

# Klang der Unendlichkeit

Münchner Blasorchester spielt Holst und Sparke

**Gilching** ■ Wenn das Akademische Blasorchester München nach Gilching kommt, ist die Aula im Gymnasium stets voll. Auch auf der Bühne. 65 ambitionierte Amateurmusiker aus ganz Bayern bilden diesen ungewöhnlichen symphonischen Apparat. Allenfalls England kann in Europa in der Tradition der Blasorchester mit den USA standhalten. Aus diesen beiden Ländern stammt denn auch die meiste Literatur, die der musikalische Leiter Michael Kummer mit dem Orchester einstudiert. Die Komposition „Music of the Spheres“ von Philip Sparke (geboren 1951) gab diesmal Anlass, sich musikalisch in den Weltraum zu begeben. Ein Thema, dem ein Blasorchester mit seiner klanglichen Farbigkeit und seinem Volumen reichliche Möglichkeiten bietet, in hymnischen Weiten kosmische Dimensionen zu eröffnen.

Der Brite Gustav Holst (1874 bis 1934) komponierte einige Werke für Blasorchester. Die Suite *The Planets* op. 32 (1914) ist für ein erweitertes symphonisches Orchester mit Streichern gedacht, im Duktus aber geradezu ideal für reine Bläserbesetzung. „Mars, the Bringer of War“ hätte kaum martialischer erklingen können, „Jupiter, the Bringer of Jollity“ erging sich in der fröhlichen Mixtur aus Holzbläsern und hohem Blech.

Eine beliebte Adaptation für Blasorchester ist die Filmmusik der *Star Wars* Trilogy (1980) des US-Amerikaners John Williams (geboren 1932). Fünf Oscars errang er für seine Filmmusik und vertonte große cineastische Werke wie „Schindlers Liste“, „Die Gei-

sha“ oder auch Harry Potter-Verfilmungen. Seine Filmmusiken stehen noch in der alten Tradition der symphonischen Verarbeitung des Stoffes und sind nicht nur – wie heute so häufig – der Aufgabe verpflichtet, Schwächen in der Regie auszubessern. Seine musikalischen Bilder sind autark genug, als eigenständige Werke interpretiert zu werden. Das Akademische Blasorchester München setzte auch hier auf große Wirkungen und füllige Substanz. Es fehlte auch nicht an Dramatik, die insbesondere in „The Imperial March“ oder „Battle in the Forest“ explosive Kraft entwickelte.

„Music of the Spheres“ (2005) des Briten Sparke wirkte nicht weniger suggestiv, zumal als Erzählung von der Entstehung des Universums konzipiert. Die Theorie der Sphärenharmonie von Pythagoras im Sinn, entwarf der Komponist eine kosmischen Prinzipien entsprechende Musik, die doch eher der Verlorenheit im Raum gewidmet ist als der imposanten Wirkung der Weiten. Sensibler zeigte sich „Luceafarul – The Evening Star“ (2004) des Österreicherers Thomas Doss (geboren 1966), eine Komposition, der ein rumänisches, märchenhaftes Volksgedicht zugrunde liegt. Doss schuf damit die überaus feinsinnige Erzählung von einer Prinzessin, die sich in den Abendstern verliebte. Sein Werk stellt klanglich schon sehr hohe Anforderungen – und zeigt den ambitionierten Bläsern Grenzen auf. Dennoch Ovationen und zwei Zugaben von Samuel Barber und Igor Strawinsky.

REINHARD PALMER

KONZERT

## Blechmächtig und holzschrill ins Universum

**Bad Wiessee** – Der heftige Wintereinbruch hätte das Vorhaben des Akademischen Blasorchesters München, sein Publikum auf eine Klangreise durch das Universum zu entführen, beinahe vereitelt. Doch mehr als 100 Zuhörer ließen sich trotz widrigsten Wetters nicht davon abhalten, in den Saal des Wiesseer Hotels Zur Post zu kommen. Auf dem Programm: „Music of the Spheres“, das diesjährige Konzertprogramm des Orchesters.

Von der dämpfenden Schneeschicht, in die Bad Wiessee gehüllt wurde, war beim Konzert nichts zu spüren. Dirigent Michael Kummer leuchtete mit seinen über 60 Musikern die kräftigen Farben, dynamischen Extreme und auch schroffen Töne der Stücke aus, stellte dem aber auch die Einfühlsamkeit sanfter Melodien und lyrisch gestalteter Abschnitte gegenüber. Fasziniert erlebte das Publikum, wie das Orchester aus Noten unterschiedlichste Stimmungen schuf – bei dem in moderner Klangsprache



**Schmetterndes Blech:** Das Akademische Blasorchester München entführt in andere Sphären.

FOTO: LEDER

gehaltenen „Luceafarul“ von Thomas Doss, einer auf ein Gedicht des rumänischen Volksdichters Mihai Eminescu zurückgehenden Tondichtung über die Liebesbeziehung zwischen einer Prinzessin und dem Abendstern „Luceafarul“.

Der von den Holzbläsern dominierte Beginn ließ ein

sanftes Klangbild entstehen, in das sich das Blech schnell und eindrucksvoll mit dem Hauptthema einmischte – eine beeindruckende Anbahnung der Liebesbeziehung. Mit geschlossenen Augen waren die Gefühlsausbrüche der Liebenden und ihre Auseinandersetzungen nicht nur hör-, sondern auch fühlbar.

Drastische Klangschichtungen gingen ansatzlos in ruhige Melodiebögen über, denen es aber nie vergönnt war, lange ihre Wirkung zu entfalten. Vielmehr wurden sie gleich wieder von blechmächtigen und holzschrillen Sequenzen verdrängt. Ergriffen ließ das Ende des Stücks die Zuhörer zurück mit dem gesungenen

seufzenden Sehnsuchtsruf nach „Luceafarul“.

Deutlich eingängiger war für die Zuhörer die Suite aus der Filmmusik zu „Star Wars“ von John Williams. Michael Kummer hatte ein vortreffliches, aber kniffliges Arrangement ausgesucht, das dem Orchester Gelegenheit gab, seine Klasse zu präsentieren.

Gleißend strahlende, aber auch düster vorahnungsvolle Fanfaren der Blechbläser – umspielt von fließenden Kaskaden der Holzbläser – ließen keinen Zweifel an der großen Spielfreude der Musiker und wechselten sich mit den beiden schön gestalteten lyrischen Sätzen ab, in denen die Solisten an Horn und Flöte glänzen konnten.

Gleichermaßen überzeugte das Akademische Blasorchester mit den übrigen Stücken. Die für Blasorchester transkribierten Sätze „Mars“ und „Jupiter“ aus Gustav Holsts Sinfonie „Die Planeten“ bildeten als Auftakt in das Konzert einen schönen Kontrast: der düstere, schwerfällige und gewaltige Kriegsbringer Mars einerseits und der freudestrahlende, melodiose Jupiter andererseits.

Mit zwei Zugaben, dem „Commando March“ von Samuel Barber und dem „Finale“ aus Schostakowichs „Feuervogel“, dankte das Akademische Blasorchester dem Publikum für den großen Applaus.